

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 42 (1959)
Heft: 11

Artikel: Schiller-Worte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mehr als nur Toleranz, er verlangt gegenüber dem Feinde sogar — Liebe! Er lehrt die Feindesliebe. Wer aber, wie BR Wahlen, dem weltanschaulichen Gegner schon die Toleranz verweigert, verweigert ihm natürlich erst recht auch die Liebe. So gerät BR Wahlen unversehens in den Geruch eines nicht ganz konsequenten Christen; eines Christen, der wohl die Gebote Christi in der Theorie anerkennt, sie aber nur teilweise und nur mit Auswahl in die Praxis umsetzt — wohl ungefähr das Peinlichste, was ihm zustoßen kann.

3. Weiter spricht BR Wahlen: «Man darf auch nicht übersehen, daß die Kraft der Ueberzeugung des Einzelnen von seinem persönlichen Verhältnis zu Gott und zum Nächsten abhängig ist.»

Diese Feststellung ist kaum zu halten; sie widerspricht den besten psychologischen Einsichten. Ja, wenn BR Wahlen den Satz so gefaßt hätte: «... daß die Glaubenskraft des einzelnen Christen von seinem persönlichen Verhältnis zu Gott und zu seinem Nächsten abhängig ist», dann könnte man ihm wohl zustimmen. Aber BR Wahlen macht ganz allgemein die Ueberzeugungskraft des Einzelmenschen abhängig von dessen persönlichem Verhältnis zum Christengott. Er meint also wohl, daß jeder, der nicht ganz positiv zu diesem Christengott sich einstellt, über eine wirksame Ueberzeugungskraft nicht verfügen kann. Der Einblick aber in die Psychologie und Charakterkunde, der Einblick auch in die Geschichte der Menschheit und in den Alltag, in die uns umgebende Realität, zeigt uns einwandfrei und klar, daß die Ueberzeugungskraft des Einzelnen wohl von seinem persönlichen Verhältnis zu seinem je eigenen letzten Seinsgrund und Sinngrund abhängig ist, nicht aber von seinem Verhältnis zum Christengott. Auch der Nichtchrist hat heute seinen letzten Seins- und Sinngrund, dem er sich ebenso stark verpflichtet weiß wie der Christ seinem Gott. Aber dieser letzte Seins- und Sinngrund ist heute lange nicht mehr für alle Menschen diejenige Macht, die der positive Christ Wahlen als seinen Gott anspricht und meint und glaubt.

*

ist für uns der Standpunkt des Philosophen, der etwa als gemäßigter Konservatismus bezeichnet werden darf. Für Aristoteles ist das Recht auf Sklaverei noch selbstverständlich. Daß jeder Nichtgriechen ein Barbar und damit ein minderwertiger Mensch sein müsse, ist für ihn noch unerschütterlicher Glaubensartikel. Wie auch Plato ist er fasziniert von der Militärdiktatur der Spartaner, die zwar mächtig und tapfer, dafür aber kulturlos und grausam bis zum Exzeß war. Die Demokratie kommt bei Aristoteles nicht gut weg — die Herrschaft der Reichen (Oligarchie) ist ihm sympathischer. Dies alles sind Schönheitsfehler in seinem Denken; positiv zu werten ist, ungeachtet des Standpunktes, die Energie der Fragestellung, die Bemühung um alle Einzelheiten des politischen Lebens: übrigens war es ja auch Aristoteles, der uns mit der großartigen Definition des Menschen als eines *zoon politicon* (eines gemeinschaftsbildenden, «politischen» Wesens) beschenkt hat.

Im selben Verlag und in derselben Buchreihe erscheint auch der Band «*Vom Himmel, von der Seele, von der Dichtkunst*», also drei selbständige Abhandlungen enthaltend, von denen die beiden letzteren in der Kulturgeschichte einen sehr großen Einfluß hatten. Aristoteles ist der erste, der eine systematische Psychologie schuf. Auf deren Bestandteile soll hier nicht eingegangen werden: nebenbei darf bemerkt werden, daß er bereits eine recht annehmbare Theorie des Traumes gab und das Wesen der Seele als «Tätigsein» definierte. Die Untersuchung über die Dichtkunst enthält u. a. die bekannte Definition, daß das Wesen der Tragödie darin bestehe, auf den Menschen kathartisch, das heißt seelenreinigend zu wirken: das im Theater angeschaute Drama mit seinen großen und erschreckenden Schicksalen «reinigt die Seele von den (schlechten) Affekten der Furcht und des Mitleids», wodurch der Mensch Abstand zu sich selbst gewinnt und seinem eigenen Leben mit mehr Mut und Seelengröße gegenüberzutreten kann. Polybios

Als Ertrag unserer Auseinandersetzung halten wir fest:

BR Wahlen hat die Pläne zur Schaffung einer schweizerischen CDU nicht mit derselben erfreulichen Klarheit und Bestimmtheit abgelehnt wie sein Ratskollege BR Petitpierre. So sehr wir das bedauern — wir wissen und sagen ihm trotzdem Dank; Dank nämlich dafür, daß er uns in seinem Votum vor dem Parteitag in Langenthal sehr erwünschte Gelegenheit geboten hat, seine Auffassungen in dieser Frage kennen zu lernen, uns mit ihm über drei Differenzpunkte gut demokratisch auseinanderzusetzen und die weltanschauliche Diastase deutlich herauszuarbeiten. Wir sehen schon in dieser Aufhellung einen Gewinn und einen Beitrag zur Klärung unserer mit weltanschaulicher Problematik so schwer belasteten Gegenwart. Omikron

Es handelt sich

nicht mehr um Sein oder Nichtsein Gottes, sondern um Sein oder Nichtsein der Menschen;

nicht darum, ob Gott mit uns eines oder anderen Wesens ist — sondern darum, ob wir Menschen einander gleich oder ungleich sind;

nicht darum, wie der Mensch vor Gott — sondern wie er vor Menschen Gerechtigkeit findet;

nicht darum, ob und wie wir im Brote den Leib des Herrn genießen — sondern darum, daß wir Brot für unsern eigenen Leib haben;

nicht darum, daß wir Gott geben, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist — sondern darum, daß wir endlich dem Menschen geben, was des Menschen ist;

nicht darum, daß und ob wir Christen oder Heiden, Theisten oder Atheisten sind — sondern darum, daß wir Menschen, und zwar an Leib und Seele gesunde, freie, tat- und lebenskräftige Menschen sind oder werden.

Ludwig Feuerbach
in der Gesamtausgabe seiner Werke

Schiller-Worte

*Fort, fort mit eurer Torheit! Laßt mir lieber das,
Was ihr Weisheit nennt, mit fadem Spott!
Herzlos ist eurer Andacht kaltes Fieber,
Kopflös ist nur ein Prophanz euer Gott.*

*Wie sie mit ihrer reinen Moral uns, die Schmutzigen, quälen!
Freilich, der groben Natur dürfen sie gar nichts vertraun!
Bis in die Geisterwelt müssen sie fliehn, dem Tier zu entlaufen,
Menschlich können sie selbst auch nicht das Menschlichste tun.
Hätten sie kein Gewissen, und spräche die Pflicht nicht so
heilig,*

Wahrlich, sie plünderten selbst in der Umarmung die Braut.

*Was sie im Himmel wohl suchen, das, Freunde, will ich euch
sagen:
Vor der Hand suchen sie nur Schutz vor der höllischen Glut.*